März 1909.
Berlin.

F! W

No. 154
22. Jahrgang (43. Semester).

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin

und der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Kneipe: SW.48, Wilhelmstrasse 118 (Vereinshaus).

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Inhalt:

Monatsbericht.

In diesem Monat konnte nicht mehr die regelmässige Reihenfolge der Veranstaltungen, wie sie im Semesterprogramm festgelegt war, innegehalten werden. Am Montag, den 1. Februar sollte die Besichtigung des städt. Nahrungsmittelamtes stattfinden. Herr Professor Proskauer hatte aber gebeten, sie auf Montag, den 22. zu verschieben. So konnte der Vorstand einen Diskussionsabend ansetzen, in dem über den Cohn-Wienerschen Vortrag vom 25. 1.: „Zur künstlerischen Kultur der Gegenwart" diskutiert werden sollte.

Herr Dr. Cohn-Wiener hatte in seinem Vortrage an der Hand zahlreicher Lichtbilder die Entwicklung und das Wesen der modernen bildenden Kunst dargelegt. Er führte aus, dass die Malerei immer mehr sich den Formen der Natur anzupassen strebe. Das Atelierlicht sei durch das Freilicht verdrängt worden. Da die Natur keine Linien, sondern nur Licht und Schatten zeige, sei aus der modernen Malerei die Linie fast völlig verschwunden. Eine ähnliche Entwicklung lasse sich bei der Plastik beobachten.

Anders verhalte es sich bei der Baukunst. Hier sei das Prinzip der Struktivität und das Prinzip der Zweckmässigkeit zur Herrschaft gelangt.

An dem Diskussionsabend sprachen nur drei Redner. Es gelang ihnen, die Diskussion auf ein beachtenswertes Niveau zu heben.

Am Donnerstag, den 4. Februar sprach Bbr. Rosenthal über „Wesen und Bedeutung der politischen Bildung". Seine von grosser Sachkenntnis zeugenden Ausführungen litten unter dem Mangel einer klaren Disposition. Man vernahm zuweilen rein subjektive, parteipolitische Darstellung, wo man objektive, unparteiische Würdigung erwartet hatte.

In der Diskussion wurde von den meisten Rednern ein Unterricht in der Bürgerkunde schon auf der Schule gefordert [illegible] [illegible] die Vorstände engen Zusammenhang mit dem Vorstand des A.H.-Bundes. Ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen kam die Vgg. durch Veranstaltung eines Gesellschaftsabends im November und eines ausserordentlich gut gelungenen Balles im Januar nach.

Zweimal in diesem Semester wurde die Vgg. in Trauer versetzt, durch den Tod unserer A.H. A.H. Fromberg und Spanier.

Die im letzten Semester betretene Bahn der Studentenpolitik hielt man inne und in allem mit gutem oder sagen wir glänzendem Erfolg. Die Vorstände waren [illegible]

Am Donnerstag, den 11. Februar sprach Bbr. Königsberger über „Graphologie". In sehr instruktiver Weise zeigte er an verschiedenen Beispielen, wie der Graphologe aus der ständigen Wiederkehr gewisser charakteristischer Schriftzeichen Rückschlüsse auf den Charakter des Schreibenden zu ziehen vermag. Die Anwesenden, die seinen Ausführungen mit grossem Interesse gefolgt waren, bemühten sich, durch Einzel-

heiten aus ihrer eigenen Erfahrung seine Darlegungen zu ergänzen. Doch blieb die Behauptung des Vortragenden, die Graphologie sei eine Wissenschaft, nicht ohne Widerspruch.

Am Montag, den 15. Februar fand ein A.H.-Abend statt. A.H. Heller hatte es übernommen, über einige neue Ergebnisse der Vererbungstheorie zu sprechen. Sein Vortrag soll in der nächsten Nummer eingehend gewürdigt werden. Doch sei schon hier bemerkt, dass seine Ausführungen, die sich von einseitiger Fachwissenschaft streng fernhielten, allgemeinem Interesse begegneten.

Am darauffolgenden Donnerstag beteiligte sich die Vgg. in corpore am Kommers der Akademischen Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Die sattsam bekannten Vorgänge in Prag mussten wieder herhalten, um den verschiedenen Rednern die genügende Unterlage für nationale Begeisterung zu liefern. Die Bbr.Bbr. konnten feststellen, dass die Kunst, mit nicht immer andern Worten zwanzig Mal dasselbe zu sagen, auch anderwärts geübt wird. Es ist nur bedauerlich, dass die Vgg., will sie nicht als unnational verschrieen werden, gezwungen ist, sich an derlei zwecklosen und geistlosen Veranstaltungen zu beteiligen. Nach Schluss des offiziellen Teils erholte man sich in einem Café.

Am Montag, den 22. Februar versammelten sich die Bbr.Bbr. im städt. Nahrungsmittelamt, wo ihnen Prof. Proskauer einen Vortrag über Wesen und Zweck dieser Einrichtung hielt. Dann wurden die einzelnen Laboratorien besichtigt.

Abends fand der erste Teil der O. G. V. statt. Die Debatte über die Tagesordnung nahm diesmal nur geringe Zeit in Anspruch, so dass man bald in die Verhandlung der einzelnen Punkte eintreten konnte. Nachdem man den fünfzigsten Bbr. aufgenommen hatte, sstzte die Generaldebatte ein. Sie erreichte kein zu hohes Niveau. Ueber die Disziplin wurde gesprochen und über das Semesterprogramm, über die Geselligkeit und über die Geschäftsordnungsdebatten. Auch das Verhältnis der F.W.V. zu den „befreundeten“ Korporationen wurde einer eingehenden Kritik unterzogen. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde im allgemeinen günstig beurteilt. Besonders gut schnitt der Archivar, Bbr. Meyer, ab. Schliesslich wurde der Berliner und der Charlottenburger Vorstand mit Zuruf entlastet. Dann schritt man zu den Neuwahlen. Die Wahl des Präsiden nahm wie immer das grösste Interesse in Anspruch. Die Abstimmung ergab die Wahl von Bbr. Königsberger. (Die übrigen Vorstandsmitglieder siehe unter Aemter.)

Hoffen wir, dass der neue Vorstand die an ihn geknüpften Erwartungen erfüllen wird, hoffen wir insbesondere, dass es ihm gelingen möge, die Vgg. auf der Höhe zu erhalten, die sie in den letzten beiden Semestern erklommen hat.

Rechenschaftsbericht des Vorstandes der F.W.V. Berlin für das W. S. 1908/09.

Auch dieses Semester begann wieder in einem neuen Lokal. Wenn es auch nicht allen Anforde- [illegible] dass [illegible]

[illegible] zu tun.

Der Verlauf der geschäftlichen Sitzungen entsprach nicht dem Wunsche der Vorstände. Die grosse Unruhe, die teilweise herrschte, erschwerte entschieden den Fortgang der Geschäfte. Es ist zu fordern, dass die Bbr.Bbr. sich weit mehr Selbstzucht auferlegen, als es bisher der Fall gewesen. Auch die Debatten vor Eintritt in die Tagesordnung nahmen häufig eine ungebührlich lange Zeit in Anspruch. Es liegen zu diesem Punkte Anträge zur O. G. V. vor, die eine Regelung hoffentlich herbeiführen werden. Wünschenswert ist es auch, dass die Debatten völlig frei von persönlichen Gehässigkeiten werden.

In den letzten Semestern war Klage geführt worden über die geringe Disziplin unter den Bbr.Bbr. Die Vorstände waren sich bewusst, das derartige Verhältnisse eine schwere Schädigung des Vereinslebens herbeiführen können und gewillt, darin Abhilfe zu schaffen. Sie glaubten, dass eine Abhilfe möglich sei, ohne sofort den formellen Weg der disziplinarischen Ahndung zu beschreiten, durch persönliche Rücksprache mit den Bbr.Bbr. und freundschaftliches Hinweisen auf begangene Fehler. Diese Art hätte verdient, Anklang zu finden und hätte den Erfolg haben müssen, dass die Bbr.Bbr. ihrerseits sich bemüht hätten, sich dieser Behandlung würdig zu zeigen. Als die Vorstände erkannt hatten, dass dies nicht der Fall war, wandten sie sich dem sonst gewohnten Prinzip des Staatsanwalts und Richters

zu. Und dieses Prinzip der Disziplinarstrafen wirkte leider besser als das vorher erwähnte. Wenn es auch schwierig ist eine Zahl von 50 Aktiven diszipliniert zu halten, so ist dies den Vorständen schliesslich doch gelungen.

Das sind die einzigen unerfreulichen Momente dieses Semesters im Leben der Vgg. gewesen. Sonst wurde im Inneren kräftig gearbeitet. Es ist unverkennbar, dass die Vgg. in diesem Semester einen ganz eminenten Aufschwung genommen hat. Neben der zahlreichen und erfreulichen Zunahme an Aktiven lässt sich ein kräftiges und freudiges Streben auf allen Gebieten feststellen. Und dieses Streben wurde auch von Erfolg gekrönt.

Das Programm, das zu Anfang des Semesters und während der Weihnachtsferien von den Vorständen herausgegeben wurde, konnte in seinen Hauptzügen innegehalten werden, wenn auch ab und zu eine kleine Aenderung eintreten musste.

Es sprachen:

Prof. Lasson: „Zweck und Ziel des akademischen Lebens.“
Dr. Goldschmidt: „Wirtschaftliche Konzentrationen.“
Dr. Berger: „Michel Servet.“
Braun: „Sicherheitsvorrichtungen auf der Eisenbahn.“
Prof. R. M. Meyer: „Ueber den Ursprung der Sprache und der Sprachen.“
Graf Hoensbroech: „Ultramontanismus und Kultur.“
Kappstein: „Sudermann und sein jüngster Roman.“
Prof. Herkner: „Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen.“
Dr. Cohn-Wiener: „Zur künstlerischen Kultur der Gegenwart.“
Prof. Proskauer: „Die Organisation und Einrichtung des städtischen Untersuchungsamts.“

Von F.W.V.ern sprachen:

A.H. Stahl: „Die Frau in der antiken Kunst.“
A.H. Fliess: „Männlich und weiblich in der Natur.“
A.H. Caspari: „Das Gesetz von der Erhaltung der Energie in seiner Anwendung auf den menschlichen Körper.“
A.H. Donig: „Der ewige Makel der Strafe.“
A.H. Calmon: „Die politischen Aufgaben der akademischen Jugend.“
A.H. Heller: „Einige neue Ergebnisse der Vererbungstheorie.“
Bbr. Loewenson u. Bbr. Unger: „Die 10 Bücher Moses, ein Zahlengebäude.“
Bbr. Heine, A.H. Samolewitz: „Die Schweigepflicht des Arztes.“
Bbr. Wolfsohn, Bbr. Davidsohn: „Die Bedeutung der Philosophie.“
Bbr. Schultze: „Die religiösen Gedanken in Goethes Faust.“
Bbr. Bachstez: „Unkünstlerische Betrachtungen zur Kunst.“
Bbr. Rosenthal: „Politische Bildung, was sie ist und bedeutet.“
Bbr. Königsberger: „Ueber Graphologie.“

Besichtigt wurden: Das Eisenbahnmuseum und das städtische Nahrungsmittelamt.

Erfreulich ist es, dass in diesem Semester zahlreiche F.W.Ver, A.H.A.H. sowohl, wie Bbr.Bbr. das Wort ergriffen haben. Auch sonst widmeten sich die Bbr.Bbr. eifrig dem wissenschaftlichen Teil. Ein Zeichen hierfür sind die im Laufe des Semesters entstandenen Kurse von A.H. Calmon: „Volkswirtschaftlicher Kurs“ und Bbr. Loewenson: „Von der Philosophie der gegenwärtigen tragischen Künste.“

Die Vorstände waren der Ansicht, dass die Diskussion am Donnerstag in keiner Weise beschränkt werden dürfe, dass dagegen die Diskussion der Montag Abende möglichst zu verkürzen sei. Nachdem sie an einem Montag mit der Ausdehnung der Diskussion schlechte Erfahrung gemacht hatten, machten sie von ihrem Recht, den wissenschaftlichen Teil am Montag nicht über 11 h. auszudehnen, Gebrauch.

Diese letztere Massnahme musste getroffen werden, um den geselligen Teil nicht ungebührlich in den Hintergrund zu drängen. Eine schwierige Aufgabe war es, bei einer so grossen Zahl von Aktiven den Charakter der Korporation zu wahren. Als erstes Mittel kam die Kneipe in Betracht. Es sei nicht vergessen den Bbr.Bbr. Croner und Driesen unseren Dank für ihre schönen Vorträge auf der Kneipe zu sagen. Aber auch inoffiziell fand ein reger Verkehr unter den Bbr.Bbr. statt. Der Besuch der A.H.A.H. war ausserordentlich zufriedenstellend. Die vom A.H.-Bund veranstalteten A.H.A.H.-Abende waren sehr gut besucht, und wenn es nicht in den Reden besonders gesagt worden wäre, so hätte man auch so erkennen können, wie eng verbunden die A.H.A.H. mit den Aktiven sich fühlen. In ihrer ganzen Tätigkeit hielten die Vorstände engen Zusammenhang mit dem Vorstand des A.H.-Bundes. Ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen kam die Vgg. durch Veranstaltung eines Gesellschaftsabends im November und eines ausserordentlich gut gelungenen Balles im Januar nach.

Zweimal in diesem Semester wurde die Vgg. in Trauer versetzt, durch den Tod unserer A.H. A.H. Fromberg und Spanier.

Die im letzten Semester betretene Bahn der Studentenpolitik hielt man inne und in allem mit gutem oder sagen wir glänzendem Erfolg. Die Vorstände waren sich von vornherein bewusst, dass Hand in Hand mit der wissenschaftlichen Betätigung ein kraftvolles Eingreifen in alle studentischen Fragen gehen musste.

Nachdem mit Beginn des Semesters nach einer lebhaften Diskussion sich die Mehrheit der Vgg. für eine Wiederbeteiligung an der Lesehallewahl ausgesprochen hatte, konnte der Wunsch der Vorstände in die Tat umgesetzt werden. In der Wahl selbst erhielten die

Kandidaten der F.W.V. 171 Stimmen, ein unerwarteter Erfolg, nachdem die Vgg. seit 4 Jahren nicht mehr selbständig an dem Kampfe teilgenommen hatte.

Bei der Vorstandswahl erhielten wir den 1. Schriftführerposten.

Im November hatte die Vgg. an die Kommilitonen in Prag ein Sympathietelegramm geschickt, auf das nach kurzer Zeit ein Dankschreiben einlief. Der V.D.St. hatte in dieser Zeit eine Versammlung für die Prager deutschen Studenten einberufen, in der wir Gelegenheit nahmen, unsere dem V.D.St. gleiche Stellung in dieser Frage zu charakterisieren.

Ende November feierte die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag ihr 60jähriges Stiftungsfest, zu dem eine Einladung an uns ergangen war, der wir durch Entsendung von 2 Vertretern Folge leisteten. Es ist nicht die Aufgabe, an dieser Stelle die Einzelheiten der Vorgänge wiederzugeben. Die Vorstände nehmen aber die Gelegenheit wahr, um den Bbr. Bbr. Loewenthal und Driesen herzlichsten Dank für ihr mannhaftes Auftreten in Prag zu sagen.

Acht Tage nach der Rückkehr unserer Vertreter, am 6. Dezember, tagte die von uns einberufene machtvolle Akademiker-Versammlung in der Philharmonie, über die hier zu berichten müssig ist.

Dem Ausschuss der schwarzen Korporation gehören wir noch weiter an.

Ferner beteiligte sich die Vereinigung am Kommers der Akademischen Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande am 18. Februar.

Die Folge der Vorgänge in Prag war auch der Wiedereintritt in den Verein für das Deutschtum im Auslande (Schulverein).

Zu erwähnen ist ferner die Herausgabe des F.W.V.er-Taschenbuches. Neben der Wichtigkeit, die dieses Buch für eine Ausbreitung des F.W.V.er-Gedankens hat, sei besonders hier hervorgehoben, dass in ihm sich zum ersten Male die Geschichte der Vgg. findet.

In dem Verhältnis zwischen der F.W.V. Berlin und Charlottenburg hat sich nichts geändert. Trotz einer grösseren Propaganda am Anfang des Semesters blieb bisher ein deutlicher Erfolg aus. Getrennt von der Berliner Korporation ging Charlottenburg nur einmal vor. Sie nahm an dem Kaiserkommers des Ausschusses der Technischen Hochschule teil.

In der O.G.V. am Schlusse des vorigen Semesters wurde der Kartellvertrag des Bundes der F.W.V.en Berlin, Heidelberg, Charlottenburg endgültig angenommen. Damit hat also die lange Kette der Verhandlungen ihren Abschluss gefunden. Zu unserem grossen Bedauern war es der Vgg. in Heidelberg in diesem Semester nicht möglich, offizielle Veranstaltungen abzuhalten. Hoffen wir, dass im Sommer der gewünschte Aufschwung erfolgen wird. Wir werden tun, was in unseren Kräften steht.

Personalia.

A. Berlin. Das S.S. 08 schloss mit 28 Aktiven, von diesen wurde 1 A.H. (W. Rosendorff), 3 inaktiviert (sie gingen alle nach ausserhalb: Dessauer, Grün, Harburger). Zu den sonach zurückbleibenden 24 Aktiven traten 25. 1 (Davidsohn) trat von Charlottenburg nach Berlin über; 4 (Bachstez, Goldberg, Michaelis, Pestachowsky) wurden durch ihre Rückkehr von ausserhalb wieder aktiv; 4 Heidelberger Bbr. Bbr. traten in die Berliner Kartellvereinigung ein (Kuzniztki, Mosbacher, Mühlberg, Nelken); 17 wurden neuaufgenommen (Alexander, Bacher, Bartels, Paul Bernd, Croner, Goldschmidt, Grüner, Kauffmann, Kinsky, Levy, Oppler, Polke, Schneider, Schwabach, Unger, Werner, Zacharias). Das W.S. 08/09 schliesst also mit 50 Aktiven.

Zu den 31 Inaktiven des S.S. 08 traten 3 hinzu (Dessauer, Grün, Harburger), A.H. A.H. wurden 6 (Buka, Frank, Gerstel, Heckscher, Nathan, Ernst Schindler); 1 wurde durch Beschluss des E.G. ausgeschlossen (Bruno Schindler); 4 wurden wieder aktiv, so dass die Vgg. jetzt 23 Inaktive hat.

Zu den 249 A.H. A.H. traten hinzu 7 (6 Inaktive, 1 Aktiver) 2 sind verstorben (A.H. A.H. Fromberg und Spanier), 1 trat aus (Dr. Hiller). Wir haben also 253 A.H. A.H.

Von den Aktiven studieren:

Jura:	23 (9)	Nationalökonomie:	2 (1)
Medizin:	13 (10)	Theologie:	1 (1)
Philologie:	7 (3)	Kunstgeschichte:	1 (1)
Chemie:	2 (2)	Pharmazie:	1 (1)

B. Charlottenburg. Das S.S. 1908 schloss mit 6 Aktiven, 1 (Erich Levy) wurde inaktiv, weil er nach auswärts ging; 1 (Schneidereit) neu aufgenommen, so dass das W.S. 08/09 wieder mit 6 Aktiven schliesst; (1 Davidsohn) wurde in der Berliner Vgg. aktiv; er ist also in der untenstehenden Tabelle nicht mit aufgeführt.

	Berlin			Charlottenburg			
	A.H. A.H.	Inaktive	Aktive	A.H.	Inaktive	Aktive	Gesamtzahl
W.-S. 07/08	242	24	29	0	0	10	305
S.- S. 08	249	31	28	1	2	6	317
W.-S. 08/09	253	23	50	1	2	6	335
Zunahme	4	—	22	—	—	—	18
Abnahme	—	8	—	—	—	—	—

Auf Grund vorliegenden Rechenschaftsberichts bitten wir um Entlastung.

Für den Berliner Vorstand:

Karl Isaac F.W.V. (XXXX) X

Rechenschaftsbericht des Vorstandes der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Technischen Hochschule zu Berlin für das W.S. 08/09.

Durch ein Versehen des Berliner ersten Vorsitzenden ist der Rechenschaftsbericht für das W.S. 08/09 dem Charl. Vorstand vor der Drucklegung nicht zugänglich gemacht worden. Daher sieht sich der Charl. Vorstand genötigt, diesmal den Vgg. Vgg. einen besonderen Bericht über seine Tätigkeit vorzulegen.

Die geschäftlichen Sitzungen verliefen im allgemeinen ohne Störung, wenngleich die Leitung bisweilen durch Unruhe der in diesem Semester sehr zahlreichen Korona erschwert wurde. Leider zwangen uns die ausgedehnten Erörterungen über die Prager Vorgänge und über die Wiederbeteiligung der Berliner Vgg. an den Lesehallenwahlen, zum Teil auch die zahlreichen Aufnahmegesuche in die F.W.V. Berlin, einige Anträge immer wieder zu vertagen, sodass sie Monate hindurch die pièce de résistance der Tagesordnung bildeten. — Es dürfte sich empfehlen, die Beschlüsse der Vgg. Vgg. der früheren Gepflogenheit gemäss, in den M.B. M.B. abzudrucken oder besser noch die früher üblichen Sitzungsberichte wieder einzuführen, damit die A.H.A.H. und auswärtigen Bbr.Bbr., welche sich für den geschäftlichen Teil interessieren, nicht auf private Mitteilungen angewiesen sind. Hierbei sei erwähnt, dass der Beschluss der Vgg. Vgg. betreffend die Durchsicht des Bundesstatuts zwischen den F.W.V.en Berlin und Charl. infolge Erkrankung des Vorsitzenden der Kommission noch nicht durchgeführt ist; es wäre wünschenswert, dass diese wichtige Angelegenheit bis zum Beginn des neuen Semesters erledigt wird.

Wenn auch das Zusammenarbeiten der Vorstände sich äusserlich glatt vollzog, so muss doch der Charl. Vorstand sein Bedauern darüber aussprechen, dass er von wichtigen Entschliessungen des Berliner ersten Vorsitzenden, die beide Vgg. Vgg. angingen, und von eingelaufenen Anträgen oft nur auf Umwegen, bisweilen überhaupt keine Kenntnis erhielt.

Um die Zusammenstellung des „Semesterprogramms" hat sich der Charl. Vorstand eifrig bemüht; über den wissenschaftlichen Teil selbst geben die M.B. M.B. hinreichend Auskunft. Als besonders wichtig für Charl. sind die Vorträge der Herren Reg. Baumeister Braun und Prof. Dr. Herkner zu erwähnen; infolge eines Versehens fiel der Vortrag des E.M. Geh.-Rat Lampe aus. Hoffentlich gelingt es uns auch fernerhin, Dozenten der T. H. für uns zu gewinnen. Bedauerlich ist, dass die Bbr.Bbr. den „Besichtigungen" nicht das genügende Interesse entgegenbringen. Ebenso bedauerlich ist, dass wiederholt gegen Bbr.Bbr., die durch Unruhe den wissenschaftlichen Teil störten, disziplinarisch vorgegangen werden musste.

Die Kneipen verliefen, wenigstens zuletzt, recht gemütlich, dank den Bemühungen einiger Bbr.Bbr., welche durch Solovorträge viel zur Erheiterung beitrugen. Der Gesellschaftsabend im November und der Ball im Januar waren gut.

Gelegenheit nach aussen hin aufzutreten, bot sich für die F.W.V. Charl. wenig. In Prag war die Vgg. durch die Abgesandten des B.F.W.V. vertreten, sie nahm Teil an der von der F.W.V. Berlin einberufenen Protestversammlung und beteiligte sich an dem vom Ausschuss an der T. H. veranstalteten Kaiserkommers. Von einer Feier des Stiftungsfestes wurde abgesehen.

Die Charl. Vgg. zählte zu Beginn des Semester 18 A.H.A.H., 6 Aktive, 2 Inaktive. Zum A.H. ernannt wurde 1 (Jacobsohn), aufgenommen 1 (Schneidereit) inaktiviert ebenfalls 1 (Levy). Das Semester schliesst mit 19 A.H.A.H., 6 Aktiven, 3 Inaktiven. Von diesen ist 1 (Davidsohn) in der F.W.V. aktiv.

Der unbefriedigende zahlenmässige Fortschritt der Charl. Vgg. ist nicht auf mangelhafte Propaganda zurückzuführen. Das einzige dem Vorstand zu Gebote stehende Werbemittel (die Versendung des Semesterprogramms mit Einladung zur Antrittskneipe an die neu Immatrikulierten — in über 200 Exemplaren!) — schlug gänzlich fehl. Es hat sich deutlich gezeigt, dass eine Propaganda unter den Studierenden zu spät kommt. Auf Erfolg können wir nur rechnen, wenn das Hauptgewicht unserer Tätigkeit auf das Werben unter den Abiturienten verlegt wird. Wir richten daher an sämtliche A.H.A.H. und Bbr.Bbr., ganz besonders an die jüngeren, die dringende Bitte, uns hierbei tatkräftig zu unterstützen und uns ihre Bekannten, welche die T. H. beziehen wollen, möglichst zeitig zuzuführen.

Auf Grund des vorliegenden Rechenschaftsberichts bitten wir um Entlastung.

Für den Vorstand der F.W.V. an der T. H. zu Berlin

Bruno Kornik, F.W.V.! (X)X

Berlin, den 22. Februar 1909.

F.W.V. Heidelberg.

Aus Heidelberg ging uns folgende Mitteilung zu, der wir hier gern Raum geben:

Heidelberg, Ende Februar 1909.

F.W.V.er Gruss zuvor!

Der Vorstand der F.W.V. a. d. Universität R.C. macht hierdurch seinen A.H. A.H. und A.M. A.M folgende Mitteilung:

Unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen begannen wir dieses Wintersemester. Zwei Leute bedeuteten die F.W.V. a. d. Universität R.C. Wie es bei diesem Anfange vorauszusehen war, verlief denn auch das ganze Semester sang- und klanglos. Neue Vbr. Vbr. zu gewinnen, war uns völlig unmöglich — jede Unterstützung fehlte uns ja —, offizielle Veranstaltungen konnten deshalb nicht stattfinden.

Am Ende dieses so traurigen Semesters, das die Existenz der Verbindung in Frage stellt, richten wir ein ernstes Mahnwort an unsere A.H. A.H. und alle Bbr. Bbr.

Durch Wort und Tat muss für die Verbindung geworben werden, vor allem aber ist persönliche Unterstützung notwendig. Der alte Heilruf: „Vivat crescat floreat" soll nicht zuschanden werden — alle Vbr. Vbr., die es ermöglichen können, müssen das kommende Semester nach R.C, —, alle A.H. A.H. bitten wir, uns Adressen anzugeben, die uns ermöglichen, neue Bbr.Bbr. zu werben.

Von einem ausführlichen Semester-Bericht sehen wir nach Lage der Dinge selbstverständlich ab. Der Beginn des neuen Semesters ist 19. April 1909, die O.G.V. findet 20. April 9 h. s. t. auf der Kneipe Leyergasse statt.

Die Geschäfte der Ferienkommission hat Paul Mayer, Karlsruhe, Karlsstr. 28, übernommen.

Mit F.W.V.er Gruss!

Der Vorstand der F.W.V. a. d. Universität R.C.
Paul Mayer X. Max Weinberg XX.

Der Kampf um den F. W. V.er-Gedanken.

Der Chronik erste Folge.

Jan. 98. „Anstatt die Bestrebungen, die nach einer modernen Aenderung des Ehrenkodex trachteten, zu unterstützen, veranstaltete man grosse Agitationen bei den Wahlen zur Lesehalle und gab dazu Anlass, als eine Figur zu erscheinen, die mit einem Don Quixote eine verzweifelte Aehnlichkeit hat." (Back.)

Jan. 98. Antrag Hirsch: „F.W.V. hebt das Prinzip der unbedingten Satisfaktion auf und erklärt die Stellung ihrer Mitglieder zur Duellfrage als Privatsache": abgelehnt.

Febr. 98. Eine F.W.V.er Volksversammlung. Protest gegen die „Lex Arons".

Mai 98. Frankfurter: „Ein Halt! denen, die aus Feigheit die unbedingte Satisfaktion beibehalten wollen".

Mai 98. Generalversammlungs-Debatte über die U.S. — Monatsbericht: „Es zeigte sich hierbei, dass es bei uns noch immer eine sehr grosse Anzahl von Durchschnittsmenschen gibt, denen mit der Lebenslüge zugleich das Glück genommen würde."

Juni 98. Monatsbericht: „Es war über uns eine Starrheit und Bewegungslosigkeit gekommen, allmählich, durch unzweideutige Symptome sich ankündigend. Im Innern keine die Gemüter in Spannung haltende Idee, nach aussen ohne Rührigkeit und Regsamkeit. . ."

Dez. 98. „Vor allem aber führte man, ein Hohn auf F.W.V.er Ideen und F.W.V.er Bestrebungen, unter Vergewaltigung die Idee der Freiheit, den Duellzwang ein. . . . Man kommt sich beinahe lächerlich vor, darüber in der F.W.V. auch nur ein Wort zu verlieren. . . . Die F.W.V., die Gleichberechtigung aller Menschen, Duldung gegen alle Ansichten und Vorurteilslosigkeit auf ihre Fahne geschrieben, teilt die Menschen in „Satisfaktionsfähige" und solche, die es nicht sind, die Studenten in „honorige" und „Kneifer," — erstere mit besonders feiner Ehre, die sich nur mit Säbel und Pistole verteidigen lässt, — sie betätigt ihre Duldung damit, dass sie Mitglieder schimpflich ausstösst, die nur getan, was ihnen ihr Gewissen gebot, die eine „Standesehre" nicht in sich fühlen, sie also auch nicht „standesgemäss" verteidigen können, die handeln, wie jeder F.W.V.er handeln sollte, — wahrlich, difficile est satiram non scribere!" (L. Oppenheimer.)

Febr. 99. Antrag (Levetzow): Jeder Aktive bis zum 4. Semester muss fechten lernen: abgelehnt.
Antrag (Rheinhold): Die Chargierten müssen fechten lernen: abgelehnt.

Juni 99. Antrag des Vorstandes: Anschaffung von Vollwichsen: angenommen.

Juli 99. „Und immer, wenn man bang zweifelnd vor dieser Frage nach der Existenz der F.W.V.er-Gedanken steht, haben die Monatsberichte in der trockenen Rubrik „Geschäftliches" den Vorzug, für den sacht die Zeichen Deutenden recht amüsant zu sein. Also wenn man einen lieben, tüchtigen Vbr. behalten möchte, so muss man blutenden Herzens das „Prinzip" wahren. Wenn man eine

schneidige Dummheit der Gegner mitmachen will, so darf es schon ein paar Prinzipien kosten." (Frankfurter.)

Nov. 99. Antrag (Plessner-A. Muszkat): „14tägliche offizielle Diskussionsabende": angenommen.

März 00. Anfrage, wo die Ausführung des Antrages Plessner-Muszkat (Nov. 99) bleibt.

März 00. „Leider Gottes hört man jetzt mehr in unserer F.W.V. von Kontrahagen als von Wissenschaft" (Emil C. Behrendt.)

Mai 00. Antrag: „Der Kaisersalamander soll künftighin in knappester Form und ohne jedes kriecherische Beiwerk gehalten werden": abgelehnt.

Dez. 00. Antrag Felix Herz: „F.W.V. fordert nicht, dass ihre Mitglieder in Duellfragen unbedingt studentische Satisfaktion geben": abgelehnt.

Jan. 01. Antrag Bruno Fels: „Jeder F.W.V.er muss fechten lernen": abgelehnt.
Antrag Erich Simon: „Die 5 Vorstandsmitglieder haben sofort nach Antritt des Amtes Säbelfechten auf eigene Kosten zu lernen": angenommen.

Juni 01. „Tempora mutantur": „In den M.B. M.B. ist es still geworden von dem entschwundenen und wieder herbeigesehnten F.W.V.er-Barbarossazeitalter" (Hans Spanier).

Juli 01: („Die Ziele der F.W.V.") „Alle, die ein neues Programm vorschlugen oder über die Berechtigung eines alten angeblichen Prinzipes stritten, gingen von demselben Gedanken aus. Sie schlugen dasjenige vor, was nach ihrer Ansicht die F.W.V. geeignet machen würde, an der Spitze der kulturellen Fortschrittsarmee zu marschieren, im Vordertreffen zu stehen im Kampfe der freien Entwicklung der Geister gegen Rückständigkeit auf allen Gebieten" (R. O. Frankfurter).

Juli 01. Antrag (Jaffé-Tarnowski): „Es finden in jeder Woche zwei offizielle Veranstaltungen statt": abgelehnt.

Okt. 01. Grosser Antrag (Bruno Fels) auf ausgedehntes und scharfes Fechten: angenommen.

Dez. 01. („Zopf und Schwert".) „Dass ein allgemein studentisches Ehrengericht in absehbarer Zeit zustande kommt, ist völlig ausgeschlossen. . . „Noch ist die Studentenschaft nicht reif für solche Dinge", hört man oft reden. Warum ist sie es nicht? Weil Korporationen von der Bedeutung der F.W.V. sich nicht getrauen, mit dieser unbed. Satisfaktion zu brechen. Weil wir selbst uns in den Dienst Jener stellen, die jeglichen Fortschritt aufhalten und hemmen. . . . Die Achtung der Kreise, die für uns in Betracht kommen, müssen und werden wir uns erhalten, die andern werden wir auch durch Mensuren nicht bekehren. . . F.W.V.er! Surgite!" (J. Rubin.)

Jan. 02. „In den Orkus mit dem Antrag Bruno Fels!" (Bernhard Weiss.)

Jan. 02. Antrag (Eduard Isaac): „F.W.V. beschliesst die Aufhebung des Fechtantrags Bruno Fels": angenommen.

Febr. 04. Max Steiner: „Wir tragen noch an den Sünden der Väter. Sie errichteten Barrikaden für ein Ideal. Die Barrikaden fielen, aber die Idee blieb bestehen und wir leiden nicht mehr für sie, sondern an ihr. Die Forderung nach Gleichheit gellt uns noch allen in den Ohren und treibt uns an, als wäre sie ein Gesetz. Wir werden vulgus. Und wir glauben damit eine Pflicht zu erfüllen, vielleicht gar eine Ehrenpflicht." — — „Die Feinheit der Waffe — das ist ein Kapitel, welches in Deutschland gern überschlagen wird." — — „Wir wollen nicht verlieren, was Nietzsche „Pathos der Distanz" nennt. — Wir sollen eine geistige Aristokratie bilden, abgeschlossen und ausschliessend. Nur durch strenge Absonderung von der Menge in jeder Beziehung können wir das erreichen, wozu wir berufen sind. Denn vergessen wir das Eine nicht: die Menschheit ist niemals durch Regeln, sondern immer nur durch Ausnahmen vorgeschritten. . ."

Juni 04. („Sagenhafte und wirkliche Tendenzen.") „Mögen die früheren F.W.V.er anders gewesen sein, deshalb waren sie noch nicht besser. Wir müssen nicht nach rückwärts blicken, wenn wir vorwärts kommen wollen. Wir können über die Vergangenheit der F.W.V. zur Tagesordnung übergehen, wenn sie uns nicht mehr genehm ist. Unser Wille sind die Tendenzen der F.W.V., unsere Beschlüsse sind ihre Geschichte." (Max Steiner.)

Mai 05. Vorstandsantrag: „F.W.V. möge den Donnerstag als zweiten offiziellen (Diskussions-) Abend festlegen": angenommen. (Vorstand: Christian Kraus, Max Steiner, Tarnowski, Samolewitz, Arthur Wolff II.)

Mai 05. Monatsbericht: „Es hat sich so wieder einmal in aller Stille eine „Reformpartei" gebildet, und der unparteiische Chronist muss bekennen, dass ihre rührige Tätigkeit ihn in Erstaunen setzt."

(Die Chronik wird fortgesetzt.)

Erwin Loewenson.

Das F.W.V.er Taschenbuch.

Viel ist im Laufe der Jahrzehnte in unsern Monatsberichten über das „Wesen" und die Ziele der F.W.V. geschrieben worden. Wenn man die einzelnen Jahrgänge der Monatsberichte durchblättert, so stösst man auf eine Reihe interessanter Aufsätze, die sich mit diesem Problem befassen, interessant durch die Wahl der Themata und die Art der Schreibweise.

Was uns aber bis jetzt fehlte, war eine Kodifikation von Aufsätzen über die wichtigsten Fragen des F.W.V.ertums.

Das bedeutete eine Lücke.

Weniger von älteren F.W.V.ern, die Gelegenheit gefunden, im Laufe der Zeiten die verschiedenen Fragen in den Monatsberichten nach den mannigfachsten Richtungen hin erörtert zu sehen.

Mehr schon den jungen Vereinsbrüdern, welchen man — wofern sie Lust zeigten, sich über die tiefere Wesenheit der F.W.V. zu orientieren — nicht gleich das Studium aller Jahrgänge der Monatsberichte zumuten konnte.

Ganz besonders aber für die aussenstehenden Kreise, die die F.W.V. nur vom Hörensagen kannten, und denen wir eine zutreffende Darstellung ihrer Bestrebungen und ihrer Ziele bisher nicht zu bieten vermochten.

Diese offenbare Lücke kann nunmehr seit dem Erscheinen des F.W.V.er Taschenbuchs als ausgefüllt gelten.

Insofern hat sich die jetzige Redaktionskommission (an ihrer Spitze der organisationstüchtige Calmon) zweifellos ein grosses Verdienst erworben, das aber noch gemehrt wird, wenn man bedenkt, dass diese erste enzyklopädische Bearbeitung von F.W.V.er Fragen die ersten Bausteine zusammenträgt zu einem Werke, dessen Verwirklichung alle F.W.V.er heiss ersehnen, zu einer Geschichte der F.W.V.

Diese „erste programmatische Zusammenfassung der F.W.V.er Bestrebungen", wie die Redaktionskommission im Geleitwort das Taschenbuch bezeichnet, soll „manches bestehende Vorurteil gegenüber der F.W.V. bekämpfen, Aufklärung über ihre Ziele verbreiten und neue Freunde für ihre Gedanken gewinnen" — und, wenn auch das kritische Auge an Einzelheiten dies oder das auszusetzen haben mag, im Grossen und Ganzen muss man doch den Herausgebern des Büchleins (das sich übrigens, in grauleinen gebunden, auch äusserlich recht gefällig präsentiert) das Verdienst zusprechen, dass sie es verstanden haben, durch geschickt ausgewählte Beiträge auch dem ferner Stehenden ein rechtes Bild von der F.W.V. — ihrer Geschichte und ihrem Wesen, ihrer Arbeit und ihren Zielen — zu geben.

Man könnte in dem Buche drei Teile unterscheiden. Der erste Teil enthält Aufsätze verschiedener F.W.V.er über den Standpunkt der F.W.V. zur nationalen Frage, zur Judenfrage, zur Satisfaktion etc.

Der zweite Teil bietet in tabellarischer Form eine sehr dankenswerte Uebersicht über die Geschichte der F.W.V., eine brauchbare Grundlage für den künftigen Historiographen der Vereinigung.

Und der dritte Teil endlich bringt eine Zusammenstellung der in der F.W.V. gehaltenen Vorträge, nach Materien geordnet, aus welcher Zusammenstellung man mit Bewunderung ersehen kann, welche Fülle von Geisteskraft im Laufe der Jahre den einzelnen Generationen unserer Vereinigung vermittelt worden ist. Mit Ehrfurcht sieht man da Namen, wie Lazarus, Eck, Virchow, Scherer unter den Vortragenden prangen und erinnert sich mit Dankbarkeit, wieviel Stunden ihres arbeitsreichen Lebens Mendel und Dambach der F.W.V. durch ihre fast periodisch wiederkehrenden Vorträge geopfert haben.

Den Anfang des Büchleins macht ein kurzes Geleitwort der Redaktionskommission, knapp und würdig.

Den Beschluss bildet das von echtem Poetengeist erfüllte, jugendlich überschäumende Farbenlied von Kochmann, das beste, was wir F.W.V.er besitzen.

Wer sich über die Ziele der F.W.V. unterrichten will, dem kann nicht eindringlich genug die aufmerksame Lektüre der wundervollen Gründungsrede Spangenbergs empfohlen werden. In solch klarer und formvollendeter Weise ist vielleicht noch niemals einer neugegründeten Korporation das Geleit gesprochen worden. Tiefe Gedanken werden da in eine reizvolle antithetische Form gebracht. Man lese Sätze wie „Sie (sc. die Wissenschaft) will die Tradition nicht pflanzen auf Kosten der Erkenntnis, sie will die Erkenntnis pflanzen, sei's auch auf Kosten aller Tradition" oder „Der Zwang kann vorübergehend verbinden und muss dann dauernd trennen, die Freiheit muss vorübergehend trennen und kann dann verbinden." Dann wieder eminent klares Erfassen der praktischen Ziele der F.W.V.: Der Verein darf nicht bloss Reden halten, Denkmanöver exerzieren oder gar bloss lustig sein, er muss auch seine besten Theorien in die Praxis einzuführen wissen, seine Mitglieder müssen sich betätigen, mehr noch draussen unter den Kommilitonen als innerhalb der reinen Wände des Versammlungssaales." An anderer Stelle prophetische Worte von einer zukünftigen Freien Studentenschaft mit F.W.V.er-Tendenzen, in denen er die Hoffnung ausspricht, dass die F.W.V. bilden würde „den Krystallisationskern für eine dereinstige allgemeine Berliner Burschenschaft mit wissenschaftlicher Tendenz." Und schliesslich das stolze Bekenntniswort: „Die freie wissenschaftliche Gesinnung konzediert jedem Jünger der Wahrheit als seinen unentbehrlichen Anspruch das Recht, an der Stelle und in der Weise seinen kritischen Sinn zu entfalten, wo und wie er ihn am erfolgreichsten auszunutzen sich versprechen darf."

Wahrlich, es muss jedem die Stunde, da er diese Rede mit angehört, unvergesslich sein!

Unser verehrtes Ehrenmitglied, Prof. von Liszt, folgt dann mit einem kurz und präzis geschriebenen Aufsatz über: „Organisation und Organisationsformen im studentischen Leben."

Ein ähnliches Thema behandelt Dobriner in einem hübschen Artikel über: „Korporationsstudent und persönliche Freiheit." Da fällt manch klugesWort. So, wenn Dobriner über das Erwecken und das Wesen einer Weltanschauung sagt: „Eine Weltanschauung lernt man nicht aus Büchern, erfährt man nicht im

Kolleg. Alles das mag Anregung bieten, die Weltanschauung selbst muss man sich erarbeiten. Der Student, der in den Jahren seines Studiums wesentlich rezeptiv zu arbeiten hat, kann sich hier produktiv betätigen, in dem Sinne, dass er die Beziehungen seiner Wissenschaft zu anderen, das Verhältnis seiner Anschauungen zu entgegengesetzten, seine Persönlichkeit zu Fremden stellt. Das nenne ich Weltanschauung." Es muss Dobriner das Zeugnis ausgestellt werden, dass es ihm gelungen ist, das Ziel zu erreichen, dass er sich selbst die Abfassung des Artikels gestellt, nämlich der Notwendigkeit des Zusammenschlusses für den Studenten nachzuweisen.

Nicht ganz einverstanden kann ich mich dagegen mit der Aufnahme des Loewensonschen Artikels „Der F.W.V.er Gedanke" in das Taschenbuch erklären. Alle Achtung vor dem Geist, der in diesen Aphorismen enthalten sein mag. Aber Loewenson hat mit seinen (gewiss sehr grossartigen) Gedanken eine selche Selbst-Einkapslung vollzogen, dass man oft als Konsequenz — einen Nihilismus der Ideen befürchten muss. Das hindert nicht, dass auch von Zeit zu Zeit Einen ein kluges Wort erfreut, wie „Jeder von uns hat einen andern F.W.V.er Gedanken. Dass aber jeder einen andern hat, das ist der F.W.V.er Gedanke."

Mit einem edlen Pathos schreibt dann einer der ältesten F.W.V.er, Justizrat Schubert, über den „nationalen Gedanken der F.W.V.". Was er da über das „Lippenbekenntnis" im Punkte der nationalen Gesinnung sagt, sollte jedem sogenannten „Nationalen" in Maximaldosen zur Lektüre und ernster Einkehr verordnet werden. Auf Prof. Sombarts Feldzug wider die Politik zielt wohl die ernste Mahnung: „Wer nicht an der Stelle, auf die ihn das Schicksal gestellt hat — der Wirkungskreis sei noch so klein — jederzeit bedacht ist, als Staatsbürger und Vaterlandsfreund seine Schuldigkeit zu tun, unbeschadet augenblicklicher Umstände und Unannehmlichkeit, der bilde sich nicht ein, ein guter Deutscher zu sein. Wer da glaubt, dass reichster Bildungsbesitz und philosophisches Erkennen der Zusammenhänge der menschlichen Dinge ihn herausheben aus dem alltäglichen staatsbürgerlichen Pflichtenkreise und ihn von der Verpflichtung zu einer Führerrolle entbinde, der verdient das reiche geistige Erbe nicht, das ihm von Vaterlandes wegen zugefallen."

Die „Stellung der F.W.V. zur Wissenschaft" beleuchtet Richard Berg, die „Stellung der F.W.V. zur Politik" behandelt Alex Leander, die

Es würde zu weit führen, wenn man den Inhalt dieser einzelnen Artikel hier ausführlicher wiedergeben wollte. Den Herausgebern des Taschenbuchs würde damit auch wohl kaum ein besonderer Gefallen geschehen, da es ihnen ja zumeist am Herzen liegt, dass man das Büchlein selbst liest und kauft, und es nicht nur aus weitschweifigen Besprechungen kennen lernt.

So Ihr es also bisher nicht getan, gehet hin und kauft, Ihr F.W.V.er, Euch das Buch! Damit sich erfülle die Hoffnung der Herausgeber: „Unsern Alten Herrn sei das Taschenbuch eine liebe Erinnerung an ihre in der F.W.V. verbrachte Studienzeit, unsern aktiven Bundesbrüdern aber ein studentischer Wegweiser!"

Rechtsanwalt Paul Muszkat.
F.W.V. A.H.

Die bunte Redoute.

Es wäre nicht nötig gewesen, die zehen Gebote für der Narren buntes und leichtlebiges Volk durch das Tanzbuch, das man beim Eintritt in den Redoutensaal erhielt, nochmals besonders in das Gedächtnis der Narren und Närrinnen zurückzurufen, so sehr schienen sie allen diesen Karnevalskindern bis tief in das Innerste ihrer Seelen eingeprägt zu sein. Als ehernes Gesetz wurden sie gehalten und beachtet, wie selten ein Gesetz beachtet worden ist.

Und das war gut so. Hatten wir doch auf diese Weise in unserem als steif verschrieenen Berlin eine echte, fesche Faschingsredoute, wie ich sie echter und fescher kaum in München mitgemacht habe. So echt, so fesch war es, dass unser Bbr. Driesen, der doch bekanntlich (obwohl er sich sehr wohl in Berlin fühlt) gewerbs-, gewohnheits- und geschäftsmässig auf Berlin schimpft, zum Schlusse sagen musste, „sch' war fascht escht" — und wenn er schon das sagt, so bedeutet das bei diesem Preussenfresser mehr, als wenn ich mich in seitenlangen Lobeshymnen ergehen wollte. Ihr alle, die ihr nicht dabei gewesen seid, glaubt mir drum auf mein ehrliches Gesicht, glaubt mir auf den Ausspruch dieses Kronzeugen hin, dass es wirklich ganz famos gewesen ist.

Und bunt war die Redoute — so bunt, dass einem die Augen tränten, wenn man das Getümmel sah. Ein wenig missbraucht wurde zwar der weite Rahmen, der diesmal bei der Kostümwahl zur Verfügung stand. Man sah da Typen vom Alpenball, vom Bösen Buben-Ball, vom Gesinde-Ball, daneben aber auch — und in nicht geringer Zahl — echte Karnevalsfiguren. Wohl an 100 Pierrots und Pierretten mögen sich ausgetollt haben. Und unter iesen zeichnete sich besonders die F.W.V.er Fuxia aus, ie zu einem nicht unbeträchtlichen Teile — und das will bei dieser Riesenfuxia schon etwas bedeuten, — von er Ballkommission in gleichartige, blau-rot-weis-bepon-

ponte Pierrotkostüme gesteckt worden war. Um jeden Irrtum auszuschliessen, sei eines gleich vorweg bemerkt: Der Neger, der an der äussersten Tür die Honneurs machte, ist trotz seines Pierrotkostüms nicht F.W.V.erfux, sondern trägt Wochentags die Schuhe der Vera-Schuh-Kompagnie aus; er war also nur geborgt, so quasi als Renommierfux. (Eine Frage an die Ballkommission: Wer von Euch ist aus den Jugendsälen herausgeflogen, dass ihr den Mohren dieses edlen Terpsichoretempels nicht mehr in unseren Dienst bringen konntet?)*)

Der Saal der Gesellschaft der Freunde war im Rokokostil entzückend dekoriert. Den Ort, den zügellose Jugend mit dem frechen Ausdruck Drachenfels benamst, verkleideten zierliche Taxuslauben, die untereinander und mit der Mittelkrone durch Blumenguirlanden verbunden waren — ohne dass diese an sich sehr hübsche Ausschmückung dem Drachenfels auch nur minimale Quantitäten seines Schreckens zu rauben vermocht hätten. Es hatte dies auch niemand erwartet. Und bei dem Ueberquell an Laune und Humor verpuffte das Grauen, das sonst dauernd von ihm ausgeht, sehr bald wirkungslos in der Luft. — Die elektrischen Flammen waren mit Papierlampions in unseren Farben, mit unserem Zirkel (übrigens das einzige, was uns ins Gedächtnis rief, dass wir auf einem Studentenball seien) umkleidet. Calmon, der Leiter der Ballkommission, hatte von diesen Ballons ein Gross bei Dietz in Heidelberg bestellt, und er war nur mühsam davon zurückzuhalten, sie wieder zurückzuschicken, weil man ihm statt eines Grosses sage und schreibe 144 Stück geschickt habe. Diese Episode erweist zur Evidenz seine Eignung zum Ballleiter. Bei wem sonst fände ich diese (na) Harmlosigkeit, die doch allein ein Beweis, eine Bürgschaft für das nötige Verständnis für das Karnevalnarrenvolk bietet, das der Vorsitzende der B.K. (Ballkommission) nun einmal besitzen muss.

Nun aber weiter mit dem Strom (es waren mehr als 400 Personen anwesend). Er führte dich in einen Nebenraum, an dessen Wänden sich ein sehr gelungenes „Studenten-ABC" befand, die Verse, auch soweit es keine waren, von Bbr. Eierbauch (Auerbach), die zum Teil ganz, zum anderen nur famosen Zeichnungen von Bbr. Monti (Königsberger).

Danach versuchte der gewissenhafte Ballbesucher, der die Verse gelesen, die Bilder studiert hatte, wieder in den Hauptsaal zu gelangen, in dem getanzt werden sollte. Nicht allen gelang es. Es war sehr voll und noch um 4 Uhr traf ich am Eingang Leute, die in den Hauptsaal noch nicht vorgedrungen waren. (Vielleicht nimmt die B.K. das nächste Mal einen von den grössten Sälen Berlins: Ausstellungshalle, Philharmonie oder die grössere Halle des Schlesischen Bahnhofes.) Wer aber hereinkam, der wurde zunächst — gleichgültig, ob Gast ob F.W.V.er — von einem A.H. festgenommen, der m einer nicht unerheblichen Zahl von Balltöchtern gekommen war, und zum Tanze gepresst. Juristen (auch welche, die es werden wollen), die ich nachher traf, behaupteten, dass das Vorgehen des A.H. hart an Nötigung (§ 240 St.G.B.) gegrenzt habe, wollten aber von einer Strafanzeige absehen, weil die jungen Damen, zu deren Gunsten er selbst das Verbrechen nicht scheute, ausnehmend niedlich waren. Hatte man nun dieser Pflicht, die einem die Treue zur Vgg. und die Energie des betreffenden A.H. auferlegte, genügt, so besass man zwar ein reines Gewissen, aber keine Hühneraugen mehr. Und mutig war der zu nennen, der es ein zweites Mal wagte. So wurden auch nur schüchterne Versuche gemacht zu tanzen; dann, als es gar nicht mehr gehen wollte, versuchte man, die Paare einzeln abtanzen zu lassen. Calmon, der es einführen wollte unter der Begründung, bei Hofe würde auch abgetanzt (er behauptet, sich seine grosse Tanzpraxis bei Hofbällen geholt zu haben), wurde fast gelyncht, ausserdem berechnete ein anwesender Mathematiker, dass das letzte Paar gerade jetzt, wo das Blatt in den Händen der Leser erscheint, abgetanzt haben würde. Man nahm deshalb davon Abstand, es braucht ja auch nicht auf jedem Balle nur getanzt zu werden. Wie voll es war, ersieht man daraus, dass A.H. Placzeck (ein eifriger Lokalpatriot), der mit seiner Tochter, in der wir eine begeisterte und begeisternde F.W.V.er-Schwester kennen lernen durften, aus Posen herbeigeeilt war, lange im Zweifel darüber war, ob Posen mehr Einwohner habe, als Leute auf dem Ball waren.

Und jetzt der Clou: die Kaffeepause, der eine von acht Pierrots und Pierretten entzückend graziös getanzte Harlekinade voranging; sie musste selbstverständlich wiederholt werden. Sodann (es kann auch vorher gewesen sein) brachte Herr Hofopernsänger Liepmann einige — wie mir vorkam — spanische Balladen, die gleichfalls grossen Beifall fanden. Bei der Kaffeepause selbst sollten Solomimiken von Mitgliedern eines Berliner Cabarets erfolgen, über deren Mög- oder Unmöglichkeit dank Bbr. Hirschberg heftige Debatten den Konvent erschüttert hatten. Wohl kamen die Künstler, aber die Stimmung liess Vorträge nicht zu. Man wollte tollen und tanzen. Da man also um die Vorträge der Cabaretgrössen gekommen ist, beabsichtigen moralfeste F.W.V.er eine Resolution einzubringen: F.W.V. wolle beschliessen, in Zukunft mit den Debatten zu warten, bis die streitigen folgt dann mit einem kurz und präzis geschriebenen Aufsatz über: „Organisation und Organisationsformen im studentischen Leben."

Ein ähnliches Thema behandelt Dobriner in einem hübschen Artikel über: „Korporationsstudent und persönliche Freiheit." Da fällt manch kluges Wort. So, wenn Dobriner über das Erwecken und das Wesen einer Weltanschauung sagt: „Eine Weltanschauung lernt man nicht aus Büchern, erfährt man nicht im

*) Anm. der Redaktion: Der Mohr ist tot.

Und dann ging der Ball weiter, jeden Augenblick gab es eine neue Ueberraschung. Bald wurden Damenspenden verteilt, bald wurde eine Polonaise getanzt unter Vorantritt sämtlicher Pierrots und Pierretten, die zu einer Musikkapelle uniformiert waren. Bald erhielt man den Mund voll Konfetti geworfen, nicht ohne, dass einem zwei bis drei Menschen voller Lust und Atemkraft die bezaubernden Töne einer Kindertrompete ins Ohr bliesen. Mit einem Worte — es war wirklich hinreissend.

Und wann man nach Hause ging? Das geht niemanden etwas an. Wer es wissen will und wer da sehen will, wie weit meine Schilderung hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, der komme eben das nächste Mal selbst hin — wenn er nicht schon dieses Mal dagewesen ist. Denn dann kommt er von selbst, ohne dass ich ihn erst ausdrücklich aufzufordern brauche.

Hans Buka, F.W.V. A.H.

Aemter.

Berlin: Bbr. Königsberger X, Bbr. Davidsohn XX, Bbr. Meyer XXX, Bbr. Polke XXXX, Bbr. Schneider XXXXX.

Personalia.

Es wurden aufgenommen: (3)

Bacher, Franz, stud. med. II. (Liegnitz), W. 62, Lutherstrasse 30.

Kauffmann, Arthur, stud. phil. I., W.15, Meinekestr. 26.

Goldschmidt, Kurt, stud. iur. II., Charl. 4, Schlüterstrasse 16.

Zu A.H. A.H. wurden ernannt: (4)

Bbr. Arthur Heckscher.
Bbr. Ernst Schindler.
Bbr. Martin Kobylinski.
Bbr. Ernst Michalsohn.

Prüfungen, Auszeichnungen, Niederlassungen etc.

Bbr. Latte wurde als Referendar dem Amtsgericht Drossen überwiesen.

A. H. Stoevesandt ist unter Beilegung des Titels Bergmeister zum Bergrevierbeamten für das Bergrevier Gelsenkirchen und vom 1. März d. J. ab zum Stellvertreter des Vorsitzenden unter gleichzeitiger Betrauung mit dem Vorsitz der Kammer Gelsenkirchen ernannt worden.

A. H. Holdheim ist zum korrespondierenden Mitglied der Internationalen Tuberkulose-Vereinigung ernannt worden.

Adressenveränderungen.

A. H. Wolffberg, Wilmersdorf, Augustastr. 14.
A. H. Schlichting, W., Motzstr. 76, Gartenhaus.
A. H. Fassbender, Essen, Dreilindenstr. 54.
Bbr. Feist, Kreuznach, St. Marienwörth.
Bbr. Latte, Drossen, Kreis Sternberg.
Bbr. Glass, (Tilsit O.-Pr., Packhofstr. 4), Königsberg, Drummstr. 10a.
Bbr. Zacharias, Kesselstr 35.

Die Geburt eines **Sohnes** zeigen an
Landrichter D. **E. Weigert,** F. W. V. A. H.
und Frau Lotte, geb. Salomonsohn.
Cottbus, den 29. Januar 1909.

Meine Verlobung mit Frl. **Else Löwy,** Tochter des Herrn Med. Univ. Dr. Bernard Löwy aus Karlsbad, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Max Guthmann F. W. V. A. H.
Worms, Februar 1909.
Carmeliterstr. 1.

Während der Ferien

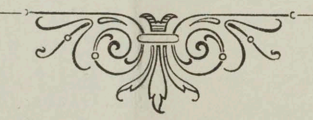
findet **jeden Sonnabend 12 h. c. t.** ein

Frühschoppen

und **jeden Montag 9 h. c. t.** ein

Abendschoppen statt

bei Siechen, Behrenstrasse.



Die Redaktions-Kommission. I. A.: Dr. jur. Curt Calmon, F.W.V. A.H., Berlin W., Nürnbergerstrasse 69 a.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43.